

Verfolgt und umworben: Die Yeziden im »neuen Irak«^{*}

von Irene Dulz, Siamend Hajo & Eva Savelsberg

Die Yeziden sind, neben Christen unterschiedlicher Konfession sowie Schabbak und Mandäern, eine der kleinen religiösen Minderheiten im Irak. Schätzungen über ihre Zahl variieren stark, vermutlich liegt ihr Anteil bei ein bis zwei Prozent der irakischen Gesamtbevölkerung.¹ Die meisten Yeziden, um die neunzig Prozent, leben in Regionen, die bis zum Irakkrieg 2003 auf zentralirakischem Gebiet lagen. Nur etwa zehn Prozent leben auf derzeit kurdisch verwaltetem Territorium, die meisten von ihnen in der Provinz Dohuk.

Hauptsiedlungsgebiete der Yeziden sind das Scheikhangebiet und der Dschebel Sindschar. Der Sindschar liegt, ebenso wie der größte Teil des Scheikhan, in der ehemals zentralirakischen Provinz Ninive. Nur ein kleiner Teil Scheikhans – der Norden inklusive des Lalischals, dem wichtigsten Wallfahrtsort der Yeziden, wo sich der Schrein von Scheich Adi befindet – liegt in der kurdischen Provinz Dohuk. Scheikhan wie Sindschar gehören zu den früheren Arabisierungsgebieten des Landes: Der Dschebel Sindschar wurde in den Jahren 1965, 1973-1975 sowie 1986-1987 entvölkert, die yezidischen Bewohner aus rund vierhundert Dörfern wurden gezwungen, fortan in sogenannten Zentral-, Sammel- oder Modelldörfern zu leben, wo sie, entfernt von ihren Ländereien und in Abhängigkeit von staatlichen Lebensmittelzuteilungen, leicht kontrollierbar waren. Ihre Dörfer wurden entweder zerstört, oder aber Angehörigen arabischer Stämme überlassen. Das Scheikhangebiet erlitt zehn Jahre später, ab 1975, dasselbe Schicksal.²

Neben Dohuk sind vor allem Mosul und Bagdad Großstädte mit einer kleinen yezidischen Bevölkerungsgruppe.³ In der irakischen [92] Hauptstadt etwa sollen fünfzig bis siebzig yezidische Familien leben, außerdem sind dort junge Männer aus den yezidischen Zentraldörfern zu finden, die auf der Suche nach Arbeit Richtung Bagdad migriert sind, während ihre Familien weiterhin in den Zentraldörfern leben.⁴ Über die Zahl der Yeziden in Mosul liegen uns keine Informationen vor, sie dürfte jedoch deutlich höher sein als in Bagdad.

Spätestens seit Mitte 2004 kommt es im Irak zu einer Vielzahl von gewalttätigen Übergriffen und Drohungen gegenüber Yeziden, insbesondere im Großraum Mosul ist die Situation bis in die Gegenwart extrem angespannt. Aufgrund der insgesamt schlechten Sicherheitslage erfahren Übergriffe gegen Yeziden jedoch selbst dann, wenn sie tödlich sind, kaum Beachtung in der (internationalen) Presse. Das Interesse der arabischen Medien ist zudem auch aufgrund der kurdischen Ethnizität der Yeziden gering – auf Differenzierungen wird

* Dieser Beitrag erschien erstmals in: *Kurdische Studien* 4+5 (2004/2005), S. 91 – 107. Die Zahlen in den eckigen Klammern geben die Seitenzahlen der jeweils folgenden Textseite des Originals wider. Die ursprüngliche Orthographie wurde beibehalten.

¹ Von yezidischer Seite wird die Gesamtzahl von einer halben Million genannt, wobei die Grundlage dieser Angabe ausschließlich Schätzungen sind (vgl. Spät 2005:17). Letzteres gilt im Übrigen auch für die obengenannte relative Größe von ein bis zwei Prozent.

² Dulz 2001: 54-56. Eine massenhafte Rückkehr der aus ihren Dörfern in Scheikhan und Sindschar vertriebenen Bevölkerung hat bislang nicht stattgefunden, vielmehr scheint grundsätzlich eine Verbesserung der Lebenssituation in den Zentraldörfern angestrebt zu werden – siehe hierzu weiter unten.

³ Bis etwa Ende 2003 gab es in vielen Städten im Zentral- und Südirak – in al-Hilla, Basra, Nasiriya etc. – sogenannte *gazinós*, d.h. Kneipen, die traditionell in yezidischer bzw. christlicher Hand waren. Die meisten Geschäfte in diesem Gebiet wurden inzwischen aus Sicherheitsgründen aufgegeben, da die Region zunehmend unter fundamentalistischer sunnitischer bzw. schiitischer Kontrolle steht.

⁴ Interview mit dem yezidischen Journalisten Khidir Domle, Oktober 2004.

weiter unten noch einzugehen sein. Hinzu kommt, dass die yezidische Bevölkerung, anders etwa als die im Irak lebenden Christen, im Ausland über keine institutionalisierte Lobby verfügt, die in der Lage wäre, auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Anschläge gegenüber Yeziden müssen daher in teils mühevoller Kleinarbeit recherchiert werden.

Irene Dulz, die sich seit August 2004 ständig in Irakisch-Kurdistan aufhält, hat in der zweiten Jahreshälfte 2004 ausführlich zur Situation der yezidischen Bevölkerung im Irak recherchiert. Anlass waren mehrere Anfragen bundesdeutscher Verwaltungsgerichte an das Europäische Zentrum für Kurdische Studien zur aktuellen Lage dieser religiösen Minderheit im Irak. Im August 2005 wurde die Recherche aktualisiert – das Ergebnis liegt hier in komprimierter Form vor.⁵ In einem ersten Schritt gehen wir auf die verschiedenen Arten von Übergriffen ein, denen Yeziden heute im Irak ausgesetzt sind. Dabei werden einzelne Fälle aus den Jahren 2004 und 2005 zur Illustration angeführt. Im Anschluss daran folgt eine Auseinandersetzung mit zwei spezifischen Regionen: dem überwiegend yezidisch besiedelten Sindschar und dem kurdisch verwalteten Norden. Hinsichtlich der kurdisch verwalteten Region wird es dabei vor allem um die Frage gehen, wie die konkrete »Yezidenpolitik« der KDP aussieht, in deren Einflussgebiet die Mehrheit der Angehörigen dieser Glaubensgemeinschaft in den kurdisch verwalteten Provinzen lebt.

[93] Übergriffe gegenüber Yeziden im Irak

Bevor auf konkrete Übergriffe gegenüber Yeziden im Irak eingegangen werden soll, sind einige Anmerkungen zu den Gründen erforderlich, aus denen die Yeziden sich in besonderer Weise als Zielscheibe vor allem islamischer Fundamentalisten eignen. Dies hängt zum Ersten damit zusammen, dass die yezidische Religion – anders als das Christen- und Judentum – keine Buchreligion ist, sondern in erster Linie von der mündlichen Tradition lebt. Das Yezidentum unterliegt somit nicht dem islamischen Schutzgebot.⁶

Die Einschränkung »in erster Linie« weist darauf hin, dass es neben der mündlichen Überlieferung sehr wohl zwei heilige Bücher gibt: das Kitab al-Dschilwa – Buch der Offenbarung – und das Meshafa Rasch, das Schwarze Buch. Diese Bücher spielen jedoch in der praktischen Ausübung der yezidischen Religion keine nennenswerte Rolle. Ohnehin bestehen hinsichtlich der Authentizität der beiden Werke unterschiedliche Auffassungen: Kreyenbroek zufolge handelt es sich weder um Originaldokumente aus der Zeit des Gründers bzw. Reformers des Yezidentums, Scheich Adi ibn Musafirs (geboren zwischen 1073 und 1078 n. Chr., gestorben zwischen 1160 und 1163 n. Chr.), noch um zweifelhafte Fälschungen. Vielmehr geht er davon aus, dass sowohl das Kitab al-Dschilwa als auch das Meshafa Rasch ursprünglich mündlich tradierte Texte sind, die in mehreren voneinander abweichenden Versionen und von unterschiedlichen Autoren im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts niedergeschrieben wurden.⁷ In den letzten Jahren wird, insbesondere in der yezidischen Diaspora, zunehmend diskutiert, inwiefern das Yezidentum selbst eine schriftliche Tradition begründen soll und kann.⁸ Ob dieser Prozess gelingt bzw. ob eine solche Verschriftlichung dazu führen kann, das Prestige des Yezidentums zu heben, muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt offen bleiben.

⁵ Sofern im Folgenden keine anderen Quellen genannt werden, beziehen sich die präsentierten Informationen auf besagte Recherche von Irene Dulz, insbesondere auf von ihr geführte Interviews.

⁶ Betrachtet man die Übergriffe gegen die christliche Bevölkerung des Irak, wird allerdings schnell deutlich, dass dieser Schutz oft nur theoretischer Natur ist.

⁷ Kreyenbroek 1995: 10-16.

⁸ Siehe hierzu beispielsweise Hajo & Savelsberg 2001: 238.

Zum Zweiten, und dies dürfte entscheidender sein, gelten die Yeziden vielen Muslimen nicht einfach als »Ungläubige«, sondern vielmehr als abtrünnige, vom rechten Weg abgekommene Muslime. Tatsächlich ist in der Literatur weitgehend unumstritten, dass Scheich Adi ibn Musafir ein orthodoxer Sufischeich gewesen ist. Erst unter Führung von Scheich Hasan ibn Adi, fast hundert Jahre nach dem Tod Scheich Adi ibn Musafirs, begannen seine Anhänger, sich zunehmend von islamischen Normen abzuwenden und Elemente präislamischer [94] Religionen in ihren Glauben zu integrieren.⁹ Zwar droht der Koran selbst dem Apostat nur Strafen im Jenseits an, die islamische Rechtsprechung hingegen sieht für einen männlichen, geschlechtsreifen Mann, der sich im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befindet und nicht gezwungen wurde, dem Islam abzuschwören, den Tod vor.¹⁰ Die Bestimmungen zur Apostasie werden aus dem Hadith abgeleitet – hierbei handelt es sich um Taten und Aussprüche des Propheten Mohammed, die die im Koran enthaltenen Offenbarungen ergänzen. Die islamischen Gelehrten sind sich weitestgehend einig, dass die Bestrafung der Apostasie mit dem Tod direkt von Mohammed stammt, also authentisch ist, und dass diese Herkunft lückenlos belegt werden kann. Überliefert und nachgewiesen ist besagte Bestimmung – die da heißt, »töte den, der seine Religion wechselt« – durch den islamischen Gelehrten al-Bukhari (810-870 n. Chr.). Dieser gilt als besonders streng, was die Beurteilung der Authentizität der Aussprüche Mohammeds anbelangt: Sein Werk umfasst lediglich um die siebentausend Taten und Aussprüche des Propheten, die er aus mehr als sechshunderttausend ausgewählt hat.¹¹

Zum Dritten laufen Yeziden, sofern sie sich als Kurden definieren bzw. als solche betrachtet werden, Gefahr, von arabischnationalistischen Gruppierungen aufgrund ihrer Ethnizität verfolgt zu werden – gemäß der Gleichsetzung von Kurden mit »Verbündeten der Amerikaner« bzw. »Verrätern an der arabischen Sache«.

Was konkrete Übergriffe gegenüber Yeziden im Irak anbelangt, so reichen diese von Morden über Morddrohungen und Anschläge bis zu öffentlichen Kampagnen gegenüber Yeziden und anderen Nichtmuslimen. Zu den meisten Übergriffen kommt es dabei in den Großräumen Mosul und Bagdad sowie im Sindschar. Was die Tötungen anbelangt, so liegen ihnen unterschiedliche Motive zugrunde: Ein Teil scheint ausschließlich auf die yezidische bzw. nichtmuslimische Religionszugehörigkeit der Betroffenen zurückzuführen zu sein. So soll sich etwa neben der Leiche des Yeziden Kassim Khalaf Raschu, der in Mosul in einem Geschäft für Luxusgüter und Accessoires arbeitete und Ende August 2004 von Unbekannten ermordet wurde, ein Zettel befunden haben, auf dem stand »... weil er ein Ungläu- [95] biger war.«¹² Ferner wurde am 1. November 2005 zwischen Sindschar und Mosul ein Anschlag auf yezidische Arbeiter verübt, bei dem sechs Personen starben und drei weitere verletzt wurden. Den Aussagen des Verwandten eines Verletzten zufolge gibt es immer wieder derartige Anschläge gegen yezidische Arbeiter, nicht aber gegen arabische.¹³ In anderen

⁹ Kreyenbroek 1995: 97-98. Einige Yeziden vertreten hingegen die Auffassung, Scheich Adi habe überhaupt erst islamische Elemente in das »reine« Yezidentum integriert; siehe Spät 2005: 39-40.

¹⁰ Die Behandlung, die einer Frau zuteil werden soll, die dem Islam abschwört, ist von Rechtsschule zu Rechtsschule unterschiedlich. Während etwa die hanefitische Rechtsschule vorsieht, die Frau so lange einzusperren, bis sie sich wieder auf den Islam besinnt, sehen u. a. die Schafiiten die Tötung der Frau vor – sollte sie schwanger sein jedoch erst nach der Niederkunft.

¹¹ Siehe hierzu etwa Hughes 1995: 720 ff.; Wensinck & Kramers 1941: 544 ff.

¹² Siehe hierzu den Artikel des Journalisten Khidir Domle, »Tasā'ud 'amaliyāt iġtiyāl al-İzidīya fī l-Mausil« [Zunahme von Mordanschlägen auf Yeziden in Mosul], erschienen am 16. Oktober 2004 im Magazin *Voice of Lalish*, am 21. Oktober 2004 in der Tageszeitung *as-Sabāh* sowie auf <<http://www.bahzani.net>>.

¹³ »Ji Şengalê 6 kes hate kuştin û 3ê din ji birîndarbûn« [Sechs Personen aus dem Schingal wurden getötet und drei weitere verletzt], eingesehen am 8. November 2005 unter <<http://www.peyamner.com/article.php?id=26509&lang=latin>>.

Fällen wurde den getöteten Yeziden vorgeworfen, sich »unislamisch« verhalten zu haben. So wurde in Mosul in der zweiten Oktoberhälfte 2004 ein Yezide ermordet, weil er während des muslimischen Fastenmonats Ramadan in der Öffentlichkeit geraucht hatte. Schließlich gibt es Fälle, in denen davon auszugehen ist, dass die Tötungen vor allem auf die Tätigkeiten der Betroffenen – insbesondere im Alkoholgeschäft – zurückzuführen sind, wobei die Wahl eines solchen Arbeitsplatzes eng mit der Religionszugehörigkeit verbunden ist. Anders als gläubigen Muslimen ist Yeziden der Alkoholkonsum und -verkauf gestattet und bietet, gerade für Ungelernte, eine Arbeitsmöglichkeit, bei der die Konkurrenz deutlich geringer ist als in vielen anderen Bereichen: Konkurrenten sind fast ausschließlich Angehörige der kleinen christlichen Minderheit. In einigen Fällen wurden die yezidischen Opfer nicht allein getötet, sondern zuvor gefoltert oder ihre Leichen geschändet.

Sämtliche der von uns recherchierten Morde fanden in Mosul, Bagdad oder aber im Sindschar statt, alle Opfer waren Männer – was vor allem darauf zurückzuführen sein dürfte, dass yezidische Frauen insbesondere in den genannten Großstädten kaum noch in die Öffentlichkeit gehen bzw. sich verschleiern, um nicht als Yezidinnen aufzufallen. Das yezidische Zentrum in Oldenburg nennt für Ende 2004 weitere Mordfälle in der Provinz Ninive, u. a. in den Städten Baschika und Tell Afar.¹⁴ Die Aufklärungsrate derartiger Verbrechen tendiert gegen null – es ist jedoch davon auszugehen, dass die überwiegende Mehrheit derselben von islamischen Fundamentalisten, Gruppen wie Einzelpersonen, begangen wird.

Zum Zweiten zu nennen sind diverse Anschläge gegen Angehörige der yezidischen Bevölkerung. Diese richteten sich zum einen gegen Yeziden, die Positionen in der öffentlichen Verwaltung einnehmen – so gab es etwa sowohl 2004¹⁵ als auch 2005 Anschläge gegen den Kaimakam (Bürgermeister) von Sindschar.¹⁶ Im Juli 2005 wurde zudem in Bagdad ein gezielter Mordanschlag auf einen der Leibwächter von Mamou Othman, Minister in der bis zu den Wahlen im Januar 2005 amtierenden Übergangsregierung, verübt. Weiterhin in besonderer Weise bedroht sind yezidische Würdenträger – so wurde das weltliche Oberhaupt der Yeziden, Mir Tahsin Beg, am 17. September 2004 in Alkosch, circa vierzig Kilometer von Mosul an der Provinzgrenze zu Dohuk gelegen, Opfer eines Bombenanschlags, den er leicht verletzt überlebte.¹⁷ Inzwischen meiden sowohl der Mir als auch der Baba-Scheich, das geistliche Oberhaupt der Yeziden, als auch andere hohe Würdenträger weitestgehend die Öffentlichkeit. So konnte bereits im Jahr 2004 das wichtigste yezidische Fest, das Fest der Versammlung (*Cejna Cemaiya*), das alljährlich vom 6. bis 13. Oktober im Lalischtal begangen wird, nur eingeschränkt stattfinden. Mir Tahsin Beg hatte dazu aufgerufen, das Fest aus Sicherheitsgründen nicht zu begehen – obgleich das Lalischtal in der eigentlich »sicheren« Provinz Dohuk liegt. Tatsächlich wurden die wichtigsten religiösen Riten 2004 nicht durchgeführt, weder der Mir noch der Baba-Scheich waren anwesend. Insgesamt nahmen nur einige hundert Yeziden am Fest teil, im Gegensatz zu anderthalb- bis zweitausend in früheren Jahren. Insbesondere Yeziden aus dem Sindschar, die ansonsten die Mehrheit der Festteilnehmer ausmachen, waren ferngeblieben. Ihnen war die Reise durch muslimisches Gebiet zu gefährlich (zur geografischen Lage des Sindschar siehe weiter unten).

¹⁴ Insgesamt ist von mindestens fünfundzwanzig Morden und doppelt so vielen Gewaltakten innerhalb von vier Monaten die Rede. Siehe »Menschenrechtssituation der Yeziden im Irak«, 30. Dezember 2004, eingesehen am 20. Oktober 2005 unter <<http://www.yezidi.org/184.0.html>>.

¹⁵ Information von D. Hasso, 4. Juli 2004.

¹⁶ Im Sommer 2005 kam es zu einem Anschlag auf den Bürgermeister, als dieser von Sindschar-Stadt in Richtung Tell Banat unterwegs war.

¹⁷ Siehe Hekar Findi, »Mîrê êzidiyan Mîr Tehsîn Beg birîndar bû« [Yezidisches Oberhaupt Tahsin Beg verletzt], erschienen am 17. September 2003 in der Wochenzeitung *al-Ahâlî*.

Noch desolater sah die Situation im Jahr 2005 aus: Auch in diesem Jahr waren nur zwischen zweihundertfünfzig und dreihundert Besucher erschienen, weder die Mirfamilie noch der Baba-Scheich waren anwesend, sondern nur ein Peschimam. Insbesondere Yeziden aus dem Sindschar fehlten erneut auf dem Fest. Grund für die geringe Beteiligung war wie bereits im Jahr zuvor die Furcht vor islamistischen Anschlägen – dies galt insbesondere angesichts der Tatsache, dass das *Cejna Cemaiya* in diesem Jahr zu Beginn des Ramadan lag. Erschwerend kam die seit Monaten andauernde Benzinknappheit hinzu. Die Erfahrungen der beiden vergangenen Jahre machen deutlich, dass die positive Religionsfreiheit von Yeziden aufgrund islamistisch motivierter Anschläge mittlerweile erheblich eingeschränkt ist.

Neben konkreten Morden und Anschlägen kommt es zudem zu Morddrohungen bzw. öffentlichen Einschüchterungskampagnen.

[97] Erstere treffen vor allem Yeziden, die in irgendeiner Form herausragende Positionen innehaben – so etwa beruflich besonders erfolgreiche Personen wie Ärzte. Ebenfalls besonders gefährdet sind Yeziden, die innerhalb ihrer Gemeinschaft herausgehobene Funktionen einnehmen. So erhielt der yezidische Arzt Abd al-Aziz Suleiman Siwu, Vorsitzender der Zweigstelle des Lalisch-Kulturzentrums in Baschika und Bahzani, im Januar 2004 einen Drohbrief, unterzeichnet von der islamistischen Ansar al-Islam, Abteilung Verteidigung. In dem Brief heißt es:

»Wir haben bewiesen, dass du mit den Amerikanern, Zionisten und der Partei des Agenten Dschalal [der PUK] zusammenarbeitest und ihren Befehlen folgst. Deshalb solltest du die Stadt Mosul verlassen, sonst erwartet dich innerhalb einer Woche der Tod.«

Öffentliche Einschüchterungsmaßnahmen bestehen beispielsweise darin, dass die Ungläubigkeit der Yeziden in den muslimischen Freitagspredigten thematisiert wird. Außerdem kommt es zu Plakatierungs- oder Flugblattaktionen, vor allem, aber nicht ausschließlich während des Ramadan, bei denen die Bevölkerung unter Androhung massiver Konsequenzen zu »islamischem« Verhalten aufgefordert wird. Frauen werden aufgefordert, die islamischen Kleidungs Vorschriften und Personen jedweder Religion die Gebote des Ramadan zu beachten. In diesem Rahmen wird immer wieder die Ermordung von Yeziden – ebenso wie von Christen, Juden und zum Teil Kurden – explizit gefordert. So wurden beispielsweise im Mai 2004 in mehreren Mosuler Stadtteilen Plakate geklebt, auf denen sinngemäß der folgende Text zu lesen war:

»Es ist rechtens [arab.: *halāl*] Yeziden wie Juden zu töten, so wie es rechtens ist, Christen und Amerikaner zu töten.«

Verantwortlich für die Plakataktion soll eine islamistische Gruppierung namens Jugendorganisation der Muslime/Mosul (*Ġam'iyat aš-Šubbān al-Muslimīn/al-Mausil*) sein.¹⁸

Schließlich sind kriminell motivierte Angriffe gegen Yeziden zu nennen – solchen Verbrechen sind sie, wie andere Bevölkerungsgruppen auch, zusätzlich ausgesetzt. So ist uns der Fall eines Yeziden, Hindi Hadschi Alo, bekannt, der in Bagdad ein Alkoholgeschäft führte und im August 2005 zum Zweck der Erpressung von 50 000 US-Dollar entführt wurde. Angehörigen zufolge wurde er massiv gefoltert, ehe er – zufällig, nicht etwa als Ergebnis regulärer polizeilicher Ermittlungen – befreit werden konnte.

Die zahlreichen Übergriffe gegenüber Yeziden und die Unfähigkeit bzw. Unwilligkeit der irakischen Übergangsregierung bzw. der [98] ihr nachgeordneten Behörden, den Yeziden

¹⁸ Recherche Irene Dulz; Interview Eva Savelsberg mit D. Hasso, 4. Juli 2004.

Schutz zu gewähren,¹⁹ stehen im Widerspruch zu den jüngst in die irakische Verfassung aufgenommenen Bestimmungen zum Yezidentum: Dort wird das Recht der Yeziden auf freie Religionsausübung erstmals explizit erwähnt. Konkret heißt es in der letzten uns vorliegenden englischsprachigen Version der irakischen Verfassung in Artikel 2:

»First: Islam is the official religion of the State and is a fundamental source of legislation:

- A. No law that contradicts the established provisions of Islam may be enacted.
- B. No law that contradicts the principles of democracy may be enacted.
- C. No law that contradicts the rights and basic freedoms stipulated in this constitution may be enacted.

Second: This Constitution guarantees the Islamic identity of the majority of the Iraqi people and guarantees full religious rights of freedom of belief and practice for all individuals such as Christians, Yazidis, and Mandeans Sabians.«

Einen derartigen »offiziellen« Status genießen die Yeziden bislang weder in Syrien noch in der Türkei, den beiden anderen Staaten des Nahen Ostens, in denen sie traditionell leben; insofern ist die neue irakische Verfassung durchaus als historisch zu bezeichnen.

Dass diese Erwähnung allerdings wenigstens mittelfristig zu einer tatsächlichen Verbesserung der Situation der Yeziden beitragen wird, ist zu bezweifeln. Der zitierte Passus – die Einschränkung des Islam und insbesondere die Erwähnung der Yeziden – wurde in erster Linie aufgrund des Drucks der kurdischen Fraktion unter Führung von Masud Barzani und gegen anhaltenden schiitischen wie sunnitischen Widerstand durchgesetzt. Es handelt sich somit um ein Zugeständnis gegenüber den kurdischen Verhandlungspartnern, nicht jedoch um eine Entscheidung, die auf der Überzeugung der Mehrheit der Angehörigen des irakischen Übergangsparlaments bzw. der Übergangsregierung – geschweige denn der Mehrheit der irakischen Bevölkerung – beruht.²⁰

[99] Die Lage im Dschebel Sindschar

Die Situation im Dschebel Sindschar, einem der Hauptsiedlungsgebiete der Yeziden, bedarf besonderer Erwähnung: Aktuell ist eine deutliche Verschärfung der Situation zu konstatieren.²¹ Vor einem Jahr noch war die Situation ruhiger, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass gerade in den Zentraldörfern des Sindschar ausschließlich Yeziden leben. Eine solche homogene Wohn- bzw. Siedlungsstruktur senkt die Gefahr von Anschlägen deutlich. Zur aktuellen Verschlechterung wiederum trägt vor allem die geostrategische Lage des Sindschars bei – es handelt sich um eine überwiegend kurdisch besiedelte Region, die nicht allein abgeschnitten ist von sämtlichen anderen kurdischen Gebieten, sondern zudem umgeben ist von arabischen Regionen, in denen die sogenannten »Aufständischen«, d. h. Radikale sunnitisch-islamistischer und baathistischer Provenienz, über erheblichen Einfluss verfügen: Im Norden liegt Rabia, im Osten befinden sich Tell Afar und Mosul, im Süden Baadsch und im Westen die syrische Grenze. Nach Anbruch der Dunkelheit befindet sich ein Großteil des Sindschar – insbesondere das Gebiet nahe der syrischen Grenze, unter Kontrolle dieser »Aufständischen«, die Bevölkerung verlässt ihre Häuser aus Angst vor Übergriffen nicht mehr.

¹⁹ So muss etwa in Mosul davon ausgegangen werden, dass ein nicht unerheblicher Teil von Polizei und Verwaltung mit islamistischen respektive baathistischen Gruppen sympathisiert bzw. zusammenarbeitet.

²⁰ Was die konkrete Beteiligung von Yeziden an der irakischen (Übergangs-)Regierung anbelangt, so ist darauf hinzuweisen, dass der Posten des Staatsministers für Angelegenheiten der Zivilgesellschaft, der bis vor den Wahlen im Januar 2005 mit dem Yeziden Mamou Othman besetzt war, mittlerweile an einen Schiiten übergegangen ist. Ein anderer yezidischer Minister wurde bislang nicht ernannt.

²¹ Irene Dulz hielt sich am 23./24. Juli 2005 im Sindschar auf.

Die Anwesenheit islamistischer respektive baathistischer Terroristen spiegelt sich zudem in Selbstmordattentaten wieder – so hat sich im September 2005 an einem Checkpoint von Sindschar-Stadt ein Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt, mindestens fünf Zivilisten getötet und weitere verletzt.²² Zu einem ähnlichen Selbstmordanschlag war es bereits circa vier Monate zuvor an einem Checkpoint der Irakischen Nationalgarde (ING) direkt vor Sindschar-Stadt gekommen.²³ Als Sicherheitsvorkehrung wurde das Bürgermeisteramt zusätzlich militärisch gesichert, die Zahl der Wachposten erhöht, ein Heranfahren mit dem Auto ist nicht mehr möglich. Auch die Büros von KDP und PUK in Sindschar-Stadt gleichen eher militärischen Festungen als zivilen Einrichtungen. Sollte sich die Situation weiter verschärfen, ist damit zu rechnen, dass im Sindschar Bürgerwehren gebildet werden – in einigen Orten mit hoher christlicher Bevölkerung wie beispielsweise Alkosch gibt es derartige Einrichtungen bereits.²⁴

[100] Angesichts der Ergebnisse des Verfassungsreferendums ist eine solche Zuspitzung keineswegs unwahrscheinlich: Nachdem zwei der mehrheitlich arabisch-sunnitischen Provinzen die Verfassung mit einer deutlichen Zweidrittelmehrheit abgelehnt hatten – in Salahaddin stimmten 81,75 Prozent der Wähler gegen die Verfassung, in Anbar sogar 95,96 – hätte eine Zweidrittelmehrheit in der Provinz Ninive (Mosul) das Vertragswerk definitiv zum Scheitern gebracht. Mit 44,92 Prozent (322 869) Jastimmen und 55,08 Prozent (395 889) Neinstimmen wurde dieses »Ziel« jedoch – wenn auch vergleichsweise knapp – verfehlt,²⁵ in Ninive kam keine Zweidrittelmehrheit gegen die Verfassung zustande. Dies dürfte wesentlich mit dem recht hohen Anteil an Kurden (insbesondere Yeziden) und Christen (vor allem Assyro-Chaldäer) in dieser Provinz zusammenhängen. Diese Gruppen werden eher für die Verfassung als gegen sie gestimmt haben. Dass es gerade die Minderheiten waren, die radikalen Sunniten diese Niederlage beschert haben, wird sicherlich nicht zu einer Verbesserung ihrer Situation beitragen – vor allem nicht im Großraum Mosul und im Sindschar.

In Reaktion auf den zunehmenden Einfluss der »Aufständischen« ist auch die Militärpräsenz (Irakische Nationalgarde und amerikanisches Militär) im Sindschar gestiegen. Im Sommer/Herbst 2005 wurden von der ING vor allem an strategisch wichtigen Straßenkreuzungen und an den Zufahrten zu den größeren Städten (Sindschar, Zanun) zahlreiche zusätzliche Checkpoints errichtet. Zudem hat das amerikanische Militär in den Bergen des Sindschar mehrere Militärstationen etabliert, von denen aus Flüge zur Sicherung der syrisch-irakischen Grenze bei Rabia geflogen werden, um so die kaum kontrollierbare Grenze vor der Infiltration durch Terroristen zu sichern. Täglich fliegen amerikanische Kampfflugzeuge in geringer Höhe über Wohnorte bzw. yezidische Zentraldörfer, um an die syrisch-irakische Grenze zu gelangen. Neben terroristischen Anschlägen stellt das amerikanische Militär die zweite große Gefahr für die lokale Bevölkerung dar: Berichte über zivile Opfer durch Vorfälle an amerikanischen Checkpoints bzw. im Rahmen von Gefechten sind häufig, gelangen auch regelmäßig in die irakischen Medien.

Hinzu kommen ökonomische Schwierigkeiten: Viele der im Sindschar lebenden Yeziden sind gezwungen, als »Arbeitsmigranten« regelmäßig in eine der größeren Städte der Umge-

²² Interview mit der yezidischen Akademikerin Sozan Schamsany, 23. September 2005.

²³ Interview mit Dakhil Khassim Hassun, Bürgermeister von Sindschar, 23. Juli 2005.

²⁴ Im Scheikhkan, dem zweiten großen yezidischen Siedlungsgebiet, ist die Sicherheitslage besser als im Sindschar, allerdings bei weitem nicht unbedenklich. Auch hier kommt es nach Einschätzung der Peschmerga bzw. des kurdischen Geheimdienstes zunehmend zur Infiltration durch sogenannte »Aufständische« aus Mosul, an den Checkpoints wurden mehrfach Selbstmordattentäter gestellt.

²⁵ Siehe »Reşnivîsa Distûra İraqê hate qebûlîkirin« [Irakische Verfassung angenommen], eingesehen am 26. Oktober 2005 unter <<http://www.peyamner.com/article.php?id=25655&lang=latin>>.

bung, d. h. nach Mosul oder Dohuk zu pendeln.²⁶ »Pendeln« bedeutet dabei in aller [101] Regel, dass sich die Familienväter teils wochenlang in den Städten aufhalten, da der tägliche Weg etwa von Sindschar nach Dohuk selbst für Angehörige des Mittelstandes nicht zu bezahlen wäre. Ein funktionierendes öffentliches Verkehrsnetz existiert nicht und Benzin ist aufgrund der anhaltenden Krise teuer.²⁷ Im Sindschar selbst ist die Arbeitslosigkeit hoch, in den Zentraldörfern gibt es keinerlei Verdienstmöglichkeiten – sieht man von einigen wenigen Funktionärsposten insbesondere bei der KDP einmal ab. Hierauf wird weiter unten noch zurückzukommen sein.

Die Infrastruktur der yezidischen Zentraldörfer, vor allem im Sindschar, aber auch in Teilen des Scheikhangebiets (z. B. in Mahat, Khatara, Bapira), ist unzureichend und maximal als schwach zu bezeichnen.²⁸ Die Straßen der Zentraldörfer und teils auch die Zubringerstraßen im ehemals zentralirakischen Gebiet sind nicht asphaltiert, in den Sammeldörfern gibt es entweder gar keine oder nur eine oberirdische Kanalisation (letzteres vor allem in den Dörfern auf kurdisch kontrolliertem Gebiet). Die größte Schwierigkeit stellt jedoch die mangelhafte Versorgung mit Wasser dar, dieses Problem konnte auch durch die kontinuierlichen Investitionen von Nichtregierungsorganisationen nicht behoben werden. Fließendes Wasser ist in den nördlichen Zentraldörfern eine Seltenheit, im Sindschar mangelt es zudem an Brunnen, sodass das Wasser teils in Tankwagen angeliefert werden muss. Landwirtschaft kann aufgrund des Wassermangels kaum betrieben werden. Aufgrund des trockenen Klimas, der schlechten Wasserversorgung und der ebenfalls schlechten Bodenverhältnisse ist es den in der Regel großen Familien somit kaum möglich, ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft zu verdienen. Innerhalb des letzten Jahres hat es hier keinen nennenswerten Entwicklungsschub gegeben, die Infrastruktur der Zentraldörfer, inklusive Krankenversorgung, hat sich nicht verbessert.

Dass es dennoch nicht zu einer »Massenflucht« in die kurdisch verwaltete Region kommt, hängt vor allem damit zusammen, dass die oft kinderreichen Großfamilien das Leben in den größeren kurdischen Städten, wo insbesondere die Mieten nach dem letzten Krieg erheblich gestiegen sind, nicht finanzieren können. Anders als christliche Flüchtlinge, die aus dem Zentralirak in den kurdisch verwalteten Norden fliehen, werden Yeziden von der KDP nicht finanziell unterstützt. Christliche Flüchtlinge hingegen, vor allem Assyro-Chaldäer, erhalten auf Antrag beim Komitee der Vereinigung der Assyrischen [102] Bewegung eine monatliche Unterstützung von 100 000 Irakischen Dinar (ca. 67 US-Dollar). Die Mittel werden vom Finanzministerium der kurdischen Regionalregierung (KDP) zur Verfügung gestellt, der Betrag an den jeweiligen Haushaltsvorstand gezahlt. Das politische Kalkül hinter dieser Entscheidung ist offensichtlich: Während die christlichen Flüchtlinge durch die entsprechenden Leistungen an die KDP gebunden werden sollen – unseren Informationen zufolge ist Loyalität gegenüber der KDP Voraussetzung für die Zahlungen – sollen die yezidischen Kurden im Sindschar respektive Scheikhan bleiben, um dort die Ansprüche der kurdischen Parteien auf diese Gebiete aufrechtzuerhalten.²⁹

²⁶ Andere Yeziden verlassen ihre Familien, um Arbeit in Arbil, Suleimaniya oder Bagdad zu finden.

²⁷ Schlangen mit bis zu hundert wartenden Autos vor Tankstellen sind ein alltägliches Bild geworden. Aus Unmut über die anhaltende Benzinknappheit wurden in Akra, Provinz Dohuk, am 18. Oktober 2005 zwei Tankstellen angezündet.

²⁸ Dies gilt, wenn auch in geringerem Umfang, auch für die Zentraldörfer in den seit 1991 kurdisch kontrollierten Gebieten – mit Ausnahme des relativ gut ausgebauten Khanek.

²⁹ Diese Politik erinnert fatal an diejenige von KDP und PUK gegenüber den Binnenflüchtlingen aus Kirkuk: Über Jahre hinweg und bis in die Gegenwart müssen insbesondere diese Flüchtlinge in der kurdisch verwalteten Region unter menschenunwürdigen Bedingungen in Lagern leben, da ihre Integration nicht gewünscht ist. Vielmehr sollen sie sobald als möglich zurückkehren, um den Anspruch der Kurden auf Kirkuk (demografisch) zu untermauern; siehe hierzu Hajo & Savelsberg 2002.

Irakisch-Kurdistan oder die »Yezidenpolitik« der KDP

Wir kommen somit zur Frage, welche politischen Strategien die KDP gegenüber der yezidischen Bevölkerung in ihrem Einflussgebiet verfolgt. Grundsätzlich ist die Situation dieser Bevölkerungsgruppe in den kurdisch verwalteten Gebieten (Dohuk, Arbil, aber auch Suleimaniya) deutlich besser als im Rest des Irak. Die Gefahr, hier Opfer eines yezidenfeindlichen Angriffs zu werden, ist eher gering, eine Verfolgung durch die kurdische Regionalregierung³⁰ ist definitiv auszuschließen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es gegenüber der yezidischen Bevölkerung nicht zu alltäglichen Diskriminierungen vonseiten der muslimischen Mehrheit käme. So wird beispielsweise immer wieder berichtet, dass Yeziden ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht verkaufen können bzw. die Preise erheblich senken müssen, weil ein Teil der Muslime es ablehnt, bei »Ungläubigen« zu kaufen.³¹ Darüber hinaus ist auch in den drei kurdisch verwalteten Provinzen eine zunehmende Islamisierung des Alltags zu bemerken, die sich negativ auf die Situation der yezidischen Bevölkerung auswirkt. Diese Islamisierung wird vor allem im Ramadan offensichtlich: Wie bereits 2004, so war es auch 2005 in Arbil und Dohuk rechtlich möglich, Personen festzunehmen, die während der allgemeinen Fastenzeit auf der Straße rauchten. In beiden Städten [103] war das öffentliche Rauchen qua Gesetz verboten. Zudem waren die wenigen Restaurants, die überhaupt vor Sonnenuntergang geöffnet hatten, gezwungen, ihre Schaufenster zu verhängen, sodass niemand die Lokale von außen einsehen konnte.

Unabhängig davon ist hinsichtlich der Situation der Yeziden als nichtmuslimische Minderheit explizit darauf hinzuweisen, dass die beiden großen kurdischen Parteien KDP und PUK – insbesondere die KDP, auf deren Gebiet die Mehrheit der in den kurdischen Provinzen ansässigen Yeziden lebt – diese bereits seit den 1990er Jahren als wichtige politische Zielgruppe entdeckt haben. Dies hängt damit zusammen, dass die überwiegende Mehrheit der Yeziden im Irak, der Türkei, Syrien und der Diaspora sich als kurdisch definiert, nur eine Minderheit bezeichnet sich als Araber. Indem Protagonisten der kurdischen Nationalbewegung das Yezidentum als die eigentliche und ursprüngliche Religion aller Kurden bezeichnen, schaffen sie den Mythos einer vorislamischen, alle Kurden miteinander verbindenden und von anderen Nationen des Nahen Ostens abgrenzenden Religion. Dabei geht es explizit nicht darum, dass muslimische Kurden zum Yezidentum konvertieren sollen – die Konversion eines Muslims stellt ein erhebliches Tabu dar, außerdem gestattet das Yezidentum keine Bekehrung, man kann nur als Yezide geboren werden. Ziel der Betonung des kurdischen Charakters des Yezidentums ist vielmehr die Stärkung kurdischer kultureller Identität.³² Umgekehrt hat die spezifische Wertschätzung der Yeziden durch KDP und PUK die Yeziden stärker »kurdisiert«, sie für den kurdischen Nationalismus empfänglicher gemacht.

Grundsätzlich verfolgt die KDP eine doppelte Strategie gegenüber der yezidischen Minderheit: Einerseits versuchen die parteinahen Medien, die kurdisch-muslimische Mehrheit derart zu beeinflussen, dass sie die Yeziden als ihre »Brüder« begreifen und betonen dementsprechend, dass es sich bei den Yeziden um Kurden handelt. Andererseits unternimmt

³⁰ Wir sprechen hier von *der* kurdischen Regionalregierung – dies ist insofern legitim, als es mit Masud Barzani seit Frühsommer 2005 *einen* Präsidenten der kurdisch verwalteten Region gibt, wenngleich zahlreiche Ministerien noch immer nicht zusammengelegt worden sind und die zersplitterte Verwaltung der Region faktisch fortbesteht.

³¹ Interview Eva Savelsberg mit D. Hasso, 4. Juli 2004. Vgl. auch Dulz 2001: 93-94; Spät 2005: 26.

³² Siehe hierzu Dulz 2001: 103-106. Zu den frühen Versuchen, insbesondere der Brüder Bedir-Khan, die Yeziden in das »nationale kurdische Projekt« einzubinden bzw. den Zoroastrismus als Vorläufer des Yezidentums und als die ursprüngliche Religion aller Kurden auszuweisen, vergleiche auch den Artikel von Jordi Tejel in diesem Heft.

die KDP erhebliche Anstrengungen bzw. investiert erhebliche Summen, um die yezidische Bevölkerung an sich zu binden. Dies schlägt sich – positiv formuliert – in der Gewährung kultureller Rechte bzw. der Förderung kultureller Aktivitäten nieder. Sofern etwa im von der KDP regierten Gebiet mindestens zwanzig yezidische Kinder eine Schule besuchen, werden vonseiten der Regionalregierung zwei Wochenstunden yezidischer Religionsunterricht [104] nicht angeboten. Die Regionalregierung hat auch den Druck der entsprechenden yezidischen Schulbücher übernommen.³³

Hinzu kommt die Finanzierung des bereits 1992 gegründeten yezidischen Lalisch-Kulturzentrums und seiner mittlerweile zahlreichen Zweigstellen. Zwischen August und Oktober 2004 wurden mehrere Dependancen im Scheikhan und im Sindschar eröffnet: die Zweigstelle Baschika und Bahzani (in Bahzani), die Zweigstelle Sindschar, die Zweigstelle Scheikhan (in Ain Sifni), die Zweigstelle Khatara und die Zweigstelle Zanun. Zwischen August und Oktober 2005 wurden weitere Gemeindezentren eröffnet, und zwar in Baschika, Khanek, Scharya, und Badri. Hinzu kam kürzlich ein Büro in Mosul – das freilich aufgrund der dortigen Sicherheitslage militärisch geschützt werden muss. Geplant sind weitere Zentren in Tell Azer, Tell Banat, Khana Sor und Borik – sämtliche Orte sind im Sindschar gelegen. Die Zweigstellen werden von der Zentrale in Dohuk aus geleitet, alle Strukturen werden von der KDP finanziert, es gibt mehrere Angestellte pro Gemeindezentrum. Viele der Gemeindezentren und die Zentrale geben Zeitschriften heraus, die mehr oder weniger regelmäßig erscheinen und kostenlos an Mitglieder³⁴ und Interessierte verteilt werden. Der Zentrale steht derzeit Pir Khidir vor, ein Deutschlandrückkehrer, der im vergangenen Jahr Kheri Bozani abgelöst hat, der nun KDP-Funktionär in Ain Sifni (Scheikhan) ist. Pir Khidir ist zudem KDP-Funktionär in Arbil. Die KDP ist somit – über die Finanzierung der genannten Gemeindezentren sowie die Finanzierung von KDP-Funktionären – zu einem ernstzunehmenden wirtschaftlichen Faktor im Sindschar geworden, eine Rolle, die sich mit der Gründung weiterer yezidischer Zentren noch verstärken wird. Trotz der mit ihnen verbundenen erheblichen Gefahren sind die KDP-finanzierten Jobs sehr begehrt – der Sindschar bietet, wie weiter oben dargelegt, kaum Arbeitsplätze, ist eine arme, wenig entwickelte Region.

Die Tatsache, dass die KDP im Sindschar – und, wenn auch in geringerem Umfang, im Scheikhan – als einziger (potenzieller) Arbeitgeber agiert, führt zu einer erheblichen Abhängigkeit bzw. zu einem nicht zu unterschätzenden Opportunismus. Dabei handelt es sich freilich um einen Prozess, der nicht neu ist für die Region bzw. lediglich im Sindschar und Scheikhan eine Entwicklung nachholt, die in den Provinzen Arbil und Dohuk bzw. im Zusammenhang mit der PUK in Suleimaniya längst vollzogen wurde. Der Zugang zu gesellschaftlichen Chancen erfolgt fast ausschließlich über klientelistische Netzwerke. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich die Mehrheit der politisch aktiven Yeziden im kurdisch verwalteten Norden entweder in der KDP oder in der PUK engagiert – wobei erstere aufgrund der Tatsache, dass die meisten Yeziden in ihrem Einflussbereich leben bzw. aufgrund ihrer bereits beschriebenen erheblichen Aktivitäten zur Einbindung der yezidischen Bevölkerung die deutlich größere yezidische Anhängerschaft haben dürfte. Insofern muss die »Hofierung« der Yeziden durch die KDP auch und gerade als Bestandteil ihres Konkurrenzkampfes mit der PUK begriffen werden – wenngleich die Mehrheit der Umworbenen aktuell weder an Wahlen im kurdisch verwalteten Norden teilnehmen kann, noch auch nur klar ist, ob

³³ Interview Eva Savelsberg und Siamend Hajo mit Kheri Bozani, Vorsitzender des Lalisch-Kulturzentrums, am 27. Juli 2002 in Dohuk. Zum Zeitpunkt des Interviews lagen die Schulbücher für die ersten bis sechsten Klassen bereits vor, diejenigen für die siebten bis zwölften Klassen waren in Arbeit.

³⁴ Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt aktuell um die viertausend, davon zwei- bis dreihundert Frauen. Mitglieder müssen mindestens die Mittelschule abgeschlossen haben.

und wann dort »echte« Regionalwahlen, das heißt solche, bei denen PUK und KDP gegeneinander antreten, stattfinden werden.

Bestrebungen der kurdischsprachigen Yeziden, eine eigene yezidische Partei zu gründen, gibt es bislang keine. Allerdings wurde einige Monate nach dem Regimesturz in Mosul eine Partei namens Yezidische Reformbewegung/Mosul (Haraka Islāhīyya İzidīyya/al-Mausil) gegründet. Gesamtpolitisch hat die Yezidische Reformbewegung keinen Einfluss, auch nicht lokal in Mosul; in den Medien ist die Partei nicht präsent. Zu den Wahlen im Januar 2005 trat sie zwar an, konnte aber keine nennenswerte Wählerschaft binden. Im Jahr 2004 kursierten Gerüchte, dass die vorwiegend arabischsprachigen Yeziden, die in Mosul, Baschika, Bahzani und im Sindschar leben, Pläne verfolgten, eine yezidische Partei in Konkurrenz zur KDP zu gründen. Innerhalb des letzten Jahres scheinen hier jedoch keine Fortschritte erzielt worden zu sein – möglicherweise auch aufgrund des massiven Engagements der KDP in diesen Gebieten. Von den kurdischsprachigen Yeziden wird bereits eine Diskussion darüber, eine unabhängige yezidische Partei zu gründen, als heikel eingeschätzt.³⁵

Abzuwarten bleibt bei alledem, inwiefern insbesondere die yezidische Bevölkerung im Sindschar den Schritt hin zu einer Selbstbeschreibung als kurdisch gehen wird. Bislang, und insofern unterscheiden sich die Yeziden im Sindschar maßgeblich von denen in der Provinz Dohuk (bzw. generell im kurdischen Norden) und im Scheikhan, definieren sie sich entweder als arabisch oder aber religiös, d. h. als Yeziden.³⁶ Die Diskussion um die ethnische Zugehörigkeit der Yeziden ist dabei nicht neu – Scheich Adi, der als »Reformer« bzw. »Gründer« der yezidischen Religion verehrt wird und aus der Bekaaebene im Libanon stammte, bezeichnete sich selbst nicht als Kurde und wird auch von den meisten Yeziden als Araber betrachtet. Dies gilt auch für die Klasse der yezidischen Scheichs, da sie von Scheich Adi bzw. seiner Verwandtschaft abstammen. Hinzu kommt, dass der Sindschar umgeben ist von arabischen Siedlungsgebieten – dies hat mit dazu beigetragen, dass Saddam Hussein dort eine durchaus erfolgreiche Arabisierungspolitik betreiben konnte. Aktuell spricht die Mehrheit der Yeziden im Sindschar sehr gut Arabisch, während Kurdisch eher den Status einer Familiensprache hat. Es werden zahlreiche arabische Lehnworte – anstelle kurdischer Begriffe – benutzt, der Schriftverkehr scheint eher auf Arabisch denn auf Kurdisch geführt zu werden. Offizielle Unterrichtssprache in den Schulen ist nach wie vor – wie zur Zeit der Baathherrschaft – Arabisch. Die KDP bzw. die kurdische Regionalregierung versucht hier entgegenzuwirken, das Direktorat für Erziehung von Dohuk organisiert beispielsweise in der unterrichtsfreien Sommerzeit mehrwöchige Fortbildungen für alle Lehrer im Sindschar, in denen Wissen zu kurdischer Sprache, Grammatik und Schrift vermittelt wird. Erziehungsangelegenheiten werden praktisch schon heute von Dohuk aus geregelt, zusätzlich eingestellte Lehrer von dort bezahlt. Dies ist insofern bemerkenswert, als der Sindschar offiziell der Mosuler Verwaltung untersteht – andere Bereiche (Inneres, Wasser und Sanitär etc.) werden von dort geregelt.

Kann man der KDP vorwerfen, gezielt die Abhängigkeit der Yeziden von KDP-Strukturen und -Geldern zu betreiben, um sie als Wählerklientel zu gewinnen – anstatt, soweit die Sicherheitslage es erlaubt, in die (land)wirtschaftliche Entwicklung des Sindschar zu investieren und ihm so ein Stück Unabhängigkeit zu verschaffen – so ist auf yezidischer Seite zu konstatieren, dass der Faktor »Ethnizität« immer wieder als Verhandlungsmasse eingesetzt wird. So versuchen yezidische Führungspersonlichkeiten von Zeit zu Zeit, gegenüber der kurdischen Regionalregierung bestimmte Positionen durchzusetzen, indem sie damit »drohen«, bei Nichterfüllung könnten sich die Yeziden auch als Araber definieren. Dieses Druckmittel ist

³⁵ Diejenigen Personen, die sich zu diesem Thema äußerten, wollten aus Sicherheitsgründen nicht namentlich genannt werden.

³⁶ Siehe hierzu etwa auch Spät 2005: 85.

freilich insofern stumpf, als die Yeziden von arabisch-sunnitische bzw. arabisch-schiitische Seite kaum Positives zu erwarten haben – dies zeigte sich nicht zuletzt in der weiter oben beschriebenen Debatte zur Aufnahme der Yeziden in die irakische Verfassung. Die Yeziden werden zur Durchsetzung ihrer (religiösen) Interessen stets auf die Unterstützung nichtyezidischer Partner angewiesen sein. Selbst eine großzügige Quotierung im kurdischen Regionalparlament bzw. im gesamtirakischen Parlament würde ihnen aufgrund ihrer geringen Gesamtzahl kaum nutzen.

Ein instrumentelles bzw. facettenreiches Verhältnis zur eigenen Ethnizität zeigt sich durchaus auch bei der yezidischen Durchschnittsbevölkerung. So berichtet Spät von einem Taxifahrer aus Baschika, der auf die Frage, ob es sich bei den Yeziden um Kurden [107] handele, erklärte, dass sie jetzt Kurden seien. Früher sei es schlecht gewesen, zu den Kurden zu gehören, heute hingegen sei diese Zugehörigkeit vorteilhaft. Auch das Verhältnis bekennender Kurden yezidischer Religionszugehörigkeit aus der kurdisch verwalteten Region zu ethnischen Fragen ist keinesfalls so ungebrochen, wie manchmal dargestellt. Vielmehr ist es nach wie vor durch die frühere Verfolgung seitens der muslimischen Mehrheit geprägt. So bezeichnen sich Yeziden aus Dohuk zwar auf Nachfrage klar als Kurden – wenn es aber um die besagte Verfolgung der Yeziden geht, wird der Begriff »Kurde« immer wieder auch synonym für »Muslim« verwendet.³⁷

Ob die KDP die yezidische Bevölkerung des Sindschar erfolgreich in die »kurdische Nation« wird integrieren können, wird maßgeblich davon abhängen, ob sie mittelfristig den Sindschar verwalten wird, d. h. ob der Sindschar zukünftig der kurdischen Provinz Dohuk zugeschlagen werden kann – was gewisse geografische Schwierigkeiten mit sich bringen würde – oder aber bei der mehrheitlich arabischen Provinz Ninive bleibt. Das Referendum, das Anfang 2005 im Scheikhan und im Sindschar zu dieser Frage durchgeführt werden sollte,³⁸ hat bislang nicht stattgefunden,³⁹ insofern ist die Situation noch vollkommen offen.

Literatur

Dulz, Irene 2001: *Die Yeziden im Irak. Zwischen »Modelldorf« und Flucht*. Münster: Lit.

Hajo, Siamend & Eva Savelsberg 2001: »Wir besuchen sie nicht und sie besuchen uns nicht.« Yezidische Kurden in Celle. Eine qualitative Untersuchung.« In: Rainer Schulze (Hrsg.): *Zwischen Heimat und Zuhause. Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene in (West-)Deutschland 1945-2000*. Osnabrück: Secolo, S. 229-255.

Hajo, Siamend & Eva Savelsberg 2002: »Flucht und Wiederaufbau in Irakisch-Kurdistan.« *Kurdische Studien* 2 (2), S. 5-32.

Hughes, Thomas Patrick (Hrsg.) 1995: *Lexikon des Islam*. Wiesbaden: Fourier.

Kreyenbroek, Philip G. 1995: *Yezidism. Its background, observances and textual tradition*. Lewiston, Queenston und Lampeter: Mellen.

Spät, Eszter 2005: *The Yezidis*. London: Saqi.

Wensinck, A. J. & J. H. Kramers (Hrsg.) 1941: *Handwörterbuch des Islam*. Leiden: Brill.

³⁷ Siehe Spät 2005: 86.

³⁸ Interview mit Pir Khidir, 22. Oktober 2004.

³⁹ Derzeit heißt es, dass das Referendum 2007 nachgeholt werden soll.